

vornehmen Erscheinung des Bewerbers, und da er auch über dessen wissenschaftliche Vorbildung nur das Günstigste vernahm, trug er kein Bedenken, dem Wunsche zu willfahren und Ulrich nach Ablegung des Treueides das Bisthum zu verleihen. Hierauf ward der Ernante im Auftrage des Königs durch Inthronisation in den Besitz eingewiesen und erhielt am 28. December 923 die bischöfliche Weihe. Von da an ist der Name Ulrichs mit der Geschichte des deutschen Reichs ungetrennlich verknüpft. Unter den schwierigsten Verhältnissen bewährte sich der mannhafte Bischof als eine der festesten Stützen des Königthums, und seiner Treue und Klugheit verdankte es mehr als einen namhaften Erfolg. Namentlich Otto I., der sich in seiner innern Politik auf die Bischöfe des Reiches stützte, erfuhr den Werth der unbedingten Treue eines Bischofs, welcher im Herzen von Oberdeutschland, gegenüber den Sonderbestrebungen der Herzoge und der Dynastengeschlechter, die Sache des Reiches mit ebensoviel Unerbrotlichkeit als Ausbauer vertrat. Als bald nach seinem Amtsantritt begab sich Ulrich an den Hof König Heinrichs und verweilte dort lange Zeit. Er nahm mit zwölf anderen Bischöfen des Reiches am 1. Juni 932 theil an der Reichstagsynode zu Erfurt, die Reformdecrete für Clerus und Volk erließ und sich vielleicht auch mit der Berathung eines allgemeinen Aufgebotes wider die Ungarn beschäftigte (Mon. Germ. hist. Leges II, 18). Am 21. November 937 war er in Magdeburg Mitberather des Königs bei Dotirung des dortigen Benedictinerklosters St. Moritz (Mon. Germ. hist. Dipl. I, 101) und theilte sich an den glänzenden Feierlichkeiten, die sich der Einweihung des Münsters anschlossen (Köple-Dümler, Kaiser Otto der Große, Leipzig 1876, 65). Wiederum treffen wir Bischof Ulrich am 15. Januar 947 am königlichen Hoflager in Frankfurt (ib. Dipl. I, 166 sqq.). Vielleicht durch ein besonderes Schreiben des Papstes aufgefordert, besuchte er mit 30 anderen deutschen und französischen Bischöfen die im Juni 948 eröffnete Synode zu Ingelheim, die in Gegenwart König Otto's und König Ludwigs von Frankreich Beschlüsse faßte über die Beilegung der Thronstreitigkeiten in Frankreich und die Befehle des erzbischöflichen Stuhles zu Reims (Ann. Flodoardi; Richeri Hist. 2, 69, in d. Mon. Germ. hist. Scriptt. III, 395. 603; die Acten der Syn. ib. Leges II, 24). Es ist bemerkenswerth, daß Ulrichs Name die Reihe der bischöflichen Synodalmitglieder eröffnet; daselbe ist in späteren Urkunden der Fall, wo sein Name mit dem anderer Bischöfe zusammen genannt wird, ein Beweis dafür, daß es sich nicht um einen bloßen Zufall oder ein Recht der Anciennität, sondern um eine wirkliche Auszeichnung handelt. Eine fast ebenjo glänzende Versammlung tagte vom 7. bis 15. August 952 unter den Mauern von Augsburg auf dem Lechfelde. Sie bildete

eine bedeutende Episode im Leben des hl. Ulrich; dieß ist schon darin angedeutet, daß von einer Vision berichtet wird, worin die hl. Frau des Bischof den Ort der Versammlung gezeigt hab (Gerh. [f. u.] c. 3). In seiner Hand ohn Zweifel liefen die Fäden der Vorbereitung für diesen wichtigen Reichstag zusammen, welcher in der Huldigung Berengars und dessen feierliche Bekehrung mit Italien seinen Glanzpunkt hatte. Im folgenden Sommer, wahrscheinlich im Juli zu Mainz, fand sich Ulrich als Fürbitter für der verdrängten Abt Araloh von St. Gallen beim Könige ein (Ekkkoh. [f. u.] c. 71).

Ulrichs Treue gegen das Reichsoberhaupt tra besonders in den Kämpfen hervor, welche um die selbe Zeit Herzog Heinrich von Bayern wachsender Einfluß auf seinen königlichen Bruder in Süddeutschland entfesselte. Mit Unmuth hatt der Königssohn Liutolf, Herzog von Schwaben, im J. 951 seinen treu gemeinten Zug nach Oberitalien, der dem Vater die Wege ebnen sollte, durch die Ränke seines Oheims mißlingen und die königlichen Gunstbezeugungen für Heinrich sich mehren sehen. Jetzt schien es, als sollte ihm auch noch die Thronfolge gefährdet werden; denn der zweiten Ehe Otto's entsproß Ende 952 ein Sohn, Heinrich, und es war nicht zu verkennen, daß zwischen dessen Mutter, Adelheid von Burgund, und dem mißgünstigen Bayernherzog ein Einverständnis herrschte, welches für Liutolf verhängnißvoll werden konnte. Aber nicht er allein war aufgebracht wider Heinrich von Bayern; ihm gefellte sich der gekränkte Herzog Konrad von Lothringen zu und mit ihm der intrigante Erzbischof Friedrich von Mainz. Im Sommer 953 standen sich die Gegner kampfergüßet gegenüber; da fiel auch der bayrische Pfalzgraf Arnulf zu der Liutolfischen Partei ab, der es dem König nie vergessen hatte, daß er ihm das väterliche Erbe, das angestammte Herzogthum, vorenthielt. Die Lage war für den König bedenklich; niemand in Bayern wollte in die Schranken treten für die Herrschaft des finstern Sachsen Heinrich; seiner Alamannen aber konnte Liutolf, der allgemeine Liebling des Volkes, sicher sein. Nur Bischof Ulrich von Augsburg, der in seiner Treue gegen den König niemals wankte, sowie sein Bruder Graf Dietpald und ein Graf Alalbert aus dem altalamannischen Hause der Aholfinger, zu Marcthal gefessen, hatten den Muth, hier, mitten im Feindeslande, offen für den König einzutreten. Mit geringer Begleitung waren Otto und Heinrich im Spätherbst 953 nach dem Süden gekommen und hatten die Belagerung Regensburgs, der Hauptstadt Bayerns, eröffnet. Auf die Nachricht hiervon ritt Bischof Ulrich selbst an der Spitze seiner Mannen, soviel er ihrer aufbringen und mitnehmen konnte, ohne Augsburg gänzlich zu entblößen, dem König zu Hilfe. Aber die Belagerung zog sich in die Länge, und die Abwesenheit des Bischofs gab dem Pfalzgrafen erwünschte Gelegenheit, Augsburg zu plün-